Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 55 (1961)
Heft: 12

Buchbesprechung: Buchbesprechungen
Autor: B.W.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BUCHBESPRECHUNGEN

Walter Lüthi / Eduard Thurneysen: Der Erlöser. Dreißig Predigten. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Kart. Fr. 8.80, Leinen Fr. 11.80.

Wenn wir an die vielen Richtungen und Nuancen denken, die es in der protestantischen Kirche gibt, scheint es uns ein kleines Wunder, wenn zwei Theologen ihre Predigten so zusammenlegen können, daß diese eine einheitliche Verkündigung darstellen. Das Buch liegt da wie ein Gewebe, zu dem der Berner Leinenfaden die Kette und der Basler Seidenfaden den Einschlag gibt. Beide kommen aus der Not und Dunkelheit der Welt von heute mit ihrer Drohung einer totalen Zerstörung dieser Welt, in der es vielleicht nicht vorwärts gehen will, «weil wir christlichen Europäer und Amerikaner immer neu den älteren Bruder spielen mit unserer eigenen Gerechtigkeit». Sie ermutigen die kleine Herde, die nicht «mit den Wölfen heult, weder mit den weltlichen noch mit den frommen». «Gott ist schon fertig geworden mit ganz andern Mächten als den heutigen Weltmächten. Wer das weiß, der läßt dann freilich die Hände von den Atomwaffen.» — Beide verkünden es, daß Gottes Kraft in den Schwachen mächtig ist. «Das wäre der Beitrag, den wir als Christen dieser Welt schuldig sind, daß wir aufhören, unser Heil von irgendwelchen Machtpositionen her zu erwarten, daß wir im persönlichen und im Völkerleben der ‚Politik der Stärke' absagen.» — Beide wissen, daß es nicht vom Taufschein abhängt, ob einer zu Christi Herde gehört. «Wir kennen ihn doch alle heute, diesen Menschen, der weit draußen steht, der mit keinem, auch mit keinem frommen oder religiösen Trost mehr zu erreichen ist. Der Kirchengott, der Kirchenglaube sagt ihm nichts mehr. Aber gerade so ist er ganz nahe am Orte, wo der wahre, der wirkliche, der lebendige Gott ihm neu begegnen kann als der Gott eben dieses Erniedrigten, dieses gedemütigten Menschen.» — Sie beide bekennen die Schuld, die aus der unbewältigten Vergangenheit, «damals als die hilflosen Juden an der Schwelle unseres Hauses standen», auch auf uns Schweizern liegt. — Und dann ist da die Liebe Gottes «im Hirtenblick, der hell und warm wie ein Sonnenstrahl ins Herz leuchtet und es so mit Gegenliebe erfüllt» und im Heiligen Geist. «Er ist der Geist, der den Sohn verbindet mit dem Vater, den Vater mit dem Sohn ... Das große Geheimnis tritt uns entgegen: Daß Gott nicht allein sein will für sich ... Sondern daß er Liebe ist, Liebe, in der er aus sich heraustritt in seinem Sohn. Das ist das Geheimnis des Heiligen Geistes: diese lebendigste, ewige Gemeinschaft der Liebe in Gott». — Die Liebe Gottes ist ein Geschenk der Gnade für die «Unmündigen» *und* die Klugen. «Selig ihr Armen, wehe euch, ihr Reichen», ist zu allen gesagt.

Wir sind klein und kleingläubig, schwach, und wir können nichts beitragen zu unserer Rettung, sie kommt aus Gottes Gnade, aber Gott braucht auch Menschen, die sich «von der Verheißung seines kommenden Reiches erfüllen lassen. Er rechnet auf sie». Eine Gefahr, das diesseitige Leben zu vernachlässigen, besteht nicht, denn Christus ist ja in die Welt gekommen, «um sich mit dieser Welt einzulassen, um für diese vergängliche Welt zu leben und zu sterben ... Der eigentliche Auftrag des Christenmenschen ist, daß er in diese Welt hineinhofft, auch in Situationen, die allgemein als hoffnungslos gelten. Das gehört wohl überhaupt zum Wichtigsten, was Menschen für Menschen tun können: hoffen». B. W.

Albert J. Rasker: «Wir wählen das gefährliche Leben». Chr.-Kaiser-Verlag, München (EVZ). Fr. 5.20.

Diese Schrift von Professor Rasker, der an unserer Herbsttagung vor zwei Jahren über «Die Macht der Versöhnung und die Ohnmacht der Gewalt» so eindrücklich zu uns sprach, zeigt den gefahrvollen Zustand auf, in dem sich die Welt heute im Zeitalter der Atomzertrümmerung befindet; sie setzt sich mit dem bisherigen Versagen des Christentums auseinander und bekennt sich zu dem einzigen Weg,

der uns von Christus gewiesen ist. Die mit vielseitigen Zitaten unterbaute Schilderung der heutigen Lage kann uns in ihren Einzelheiten bekannt scheinen, doch hat sie das Verdienst, all die Daten zusammenzustellen, die uns in den letzten Jahren erschreckt haben. Die vom christlichen Westen bis heute begangenen Wege führen in den Tod. Nur auf dem von Jesus gewiesenen Weg der Versöhnung, der einer «Politik der ausgestreckten Hand» gleichkommt, haben wir Aussicht, nicht unterzugehen. Es ist ein Wagnis, aber es lohnt sich. «Hier kann und muß unser christlicher Glaube die politischen Erwägungen beeinflussen.»

Als Laien hat mich besonders das Kapitel «Gerechtigkeit und Freiheit» beeindruckt. Aber auch Theologen können an dieser kompetenten Quelle ihre Begriffe von «Gerechtigkeit» und «Freiheit» klären. Ausgehend davon, daß in der westlichen Ideologie die Aufrüstung scheinbar vor allem zur Verteidigung dieser christlichen Werte notwendig ist, untersucht Professor Rasker die beiden Begriffe im Sinne der biblischen Offenbarung. «Gerechtigkeit im biblischen Sinne zu verstehen, lehrt uns namentlich das Alte Testament. Hier ist ihre Grundbedeutung immer der rettende und bewahrende Wille Gottes ... Diese Gerechtigkeit ist die Hilfe, die Gott dem Armen vor dem Ausbeuter zuteil werden läßt, der Witwe vor dem, der ihre Wehrlosigkeit mißbrauchen will, dem einsamen Fremdling, dem Sünder, der sein Leben nur aus der Vergebung neu empfängt ... Rächende und strafende Gerechtigkeit tritt erst gegen diejenigen auf, die solch göttliches und menschliches Recht mißachten.»

«Der Ruf nach Freiheit kann ebenso wie der nach Gerechtigkeit sehr egoistische Motive bemänteln, und die, denen wir heute die Losung ‚Freiheit' entgegenschleudern, haben in dieser Beziehung recht ungünstige Erfahrungen mit uns gemacht ... Schließlich ist ja der Kommunismus nichts anderes als eine Reaktion auf die Art, mit der im 19. Jahrhundert zugunsten der Freiheit der Unternehmer die Versklavung des Industrieproletariats herbeigeführt wurde. Freiheit findet ihren Sinn und ihre Bestimmung im gegenseitigen Dienst. Freiheit im Sinn der biblischen Offenbarung ist also nie ein Individualisierungs-, sondern immer ein Gemeinschaftsbegriff.» Dem Gebrauch des Wortes «Freiheit» in der Politik muß sehr genau nachgespürt werden. «Wir sehen ja, wieviel politische und soziale Unfreiheit in der ‚freien Welt' noch geduldet wird, durch wieviel Unfreiheit anderer sich die westliche Welt ihre sogenannte Freiheit erkauft.»

Dies nur einige Punkte dieses zentralen Kapitels, in dem gezeigt wird, «daß es in einem künftigen Krieg nicht mehr um den Menschen und seine Existenz gehen wird, sondern um Ideen, denen der Mensch geopfert wird.» B. W.

Günther Weisenborn: «Am Yangtse steht ein Riese auf», Notizbuch aus China. Paul-List-Verlag, München, Fr. 16.20.

«Am Yangtse steht ein Riese auf», ein Bericht von 250 Seiten über das moderne China von Günther Weisenborn, muß in den «Neuen Wegen» erwähnt werden, nicht allein weil uns der Autor faszinierend geschilderte Erlebnisse mit Menschen des neuen China und ein interessantes Gesamtbild der Entwicklung des Landes bietet. Er bringt auch jene Erfahrung zum Ausdruck, mit der jeder unabhängige Berichterstatter rechnen muß:

«Die Leute wollten selten wissen, wie es in der Welt aussah ... Je nach der politischen Meinung des betreffenden Kopfes war auf diese Art ein Vorstellungsbild entstanden, das nicht gestört werden durfte ... Ich sah, wie außerordentlich verbreitet die politischen Vorurteile bei uns sind, wie verhärtet, wie erstarrt. Der Weltkonflikt hat die Urteilskraft zahlreicher Menschen in Ost und West verfrostet.»

«Ich entsann mich des Effektes, den Marco Polo mit seinen Berichten aus China und Asien verursacht hatte. Die Italiener glaubten nicht den vorgebrachten Tatsachen. Sie lachten ihn aus, sie verhöhnten ihn, sie wollten die Wahrheit nicht wissen.» Und wir? *Red.*